Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 5 (1856)

Artikel: Die Besteigung des Rinderhorns
Autor: Studer, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119532

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Besteigung des Rinderhorns *).

Von

G. Studer,

Regierungsstatthalter in Bern **).

Der Entschluß.

Dort aus den starren Gefilden des Todes, wo mitten in Trümmern
Umgestürzter Gebirge die graue Fluth eines Se'es
Zwischen den kahlen Ufern sich wiegt, und des Winters Entsetzen
Viele Monate lang die rauhe Gegend umhüllet, —
Steiget ein Horn in die Lüfte empor, deß Rücken im Panzer
Ewigen Eises erglänzt und dessen felsiger Absturz

---

*) Das Rinderhorn erhebt sich nordöstlich vom Gemmipaß 10,670' über dem Meer und wurde von dem Verfasser am 6. September 1854 bestiegen.

**) Diese Dichtung wurde ursprünglich aus Anlaß eines Familienfestes verfaßt, bei demselben vorgetragen und gedruckt als Andenken den Gästen zugestellt. Das Interesse, welches sie auch in weitern Kreisen erweckte, bewog mich, den Verfasser zu ersuchen, den Gegenstand theils etwas umzuarbeiten, theils weiter auszuführen, und dann die Dichtung dem Taschenbuche einzuverleiben. Gefälligst entsprach der Verfasser ungeachtet seiner Ueberladung mit Amtsgeschäften, so daß die erste und dritte Abtheilung großentheils hier in neuer Form erscheint. Derselbe beabsichtigte nicht ein poetisches Kunstprodukt zu liefern, sondern die Poesie sollte nur als gefälligere Form dienen, großartige Erinnerungen festzuhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Dichtung zu beurtheilen. (Anmerkung des Herausgebers.)

Tief im Kessel der Dala ruht, wo, von Wiesen umgeben,
Baden, das Dorf mit den köstlichen Quellen, dem Wanderer zuwinkt,
Der von des Gemmi's Rand an dem Felsenpfade hinabsteigt.
Rinderhorn nennet sich dieser erhabene Gipfel der Alpen.
Wandelst du an den Ufern des Thunerse'es, so tritt dir
Freundlich leuchtend sein Bild entgegen. Der schimmernde Kegel
Zeichnet in Klarheit sich ab im dunkelen Spiegel des Wassers,
Und am Anblick der zarten Formen ergötzt sich das Auge.
Ja, es erwacht die Begier, es ergreift dich ein mächtig Verlangen,
Lustzuwandeln im lichten Reviere der herrlichen Firne,
Strebenden Geistes dich zu erheben zur obersten Spitze,
Ohne daß du es ahn'st, daß jenes zierliche Schneekleid,
Das du bewunderst, wie es so reizend die hohe Gestalt schmückt,
Tiefe Abgründe birgt und gefährliche Klüfte verhüllet;
Gleich der Sphinx, die mit holdem Gesichte den Reisenden anlockt,
Und ihn plötzlich erfaßt mit den tödtlich zuckenden Griffen,
Wenn er harmlos sich naht, von dem Zauber der Schönheit geblendet. —
Eines Tages gelangt' ich in fröhlicher Reisegesellschaft,
Heiter gelaunet nach Leuk im Thale des strömenden Rhodan.
Längs den Schlünden der rauschenden Dala stiegen wir aufwärts,
Auf der Straße, der kunstreich gebauten, nach Baden, dem Kurort. —
War nicht die Heimath das Ziel! und hatten Italiens Wunder
Wir nicht geseh'n, — des herrlichen Comerse'es Gestade,
Alle die Zaubergärten, die Villen und Marmorpaläste,
Lecco, die heitere Stadt, und Bergamo hoch auf dem Hügel,
Fest von Wällen umschanzt, die des Landes Weiten beherrschen.
Mailand hat uns mit Huld in seinen Mauern beherbergt,
Und auf der Zinne des Doms versenkte sich uns're Begeist'rung

Tief in den Anblick des Alpengemäldes, das vor uns entrollt war.
Mächtig erfasset von heiligem Schauer durchwandelten oft wir,
Zwischen der Säulen Reihen, die magisch erleuchteten Räume.
Ist doch von außen und innen der Dom so erhaben und kunstreich,
Daß er allein es verlohnt, zu beseh'n die lombardische Hauptstadt!
Stilles Behagen ergriff uns am Abend, da wir in Monza's
Schattigen Hainen ruhten, und größer noch ward das Entzücken,
Als sich in reizender Pracht das reiche Gebiet von Varese
Unseren Blicken erschloß. Gestillt ward jegliche Sehnsucht,
Als wir den Strand des Se'es erreicht und die bläuliche Fluth uns
Rasch wie im Traum zu den fürstlichen Felsen-Inseln getragen,
Wo der Beschauer nicht weiß, wem größ're Bewunderung zollen,
Ob den Riesenprodukten der Kunst, der Fülle von Reichthum
Zierlicher Bäume und köstlicher Pflanzen, oder den bunten
Bildern, welche dem Auge eröffnet die herrliche Landschaft.
Reich an Genuß war die Zeit, und dennoch jubelten laut wir,
Als wir von Simplon's Höh' die Berge der Heimath begrüßten,
Und sich vor uns die letzte der Alpenmauern emporhob.
Also erfüllten den Geist die Bilder der Reise. Erfrischend
Rückte der Abend heran. Der Himmel war klar, und die Matten
Schimmerten golden im Strahl der Sonne, wo nicht das Gebirge
Riesige Schatten warf. Die breiten Gassen des Dorfes
Wurden belebt von der Schaar der arbeitsmüden Bewohner,
Welche beschwert von den Lasten des Tages dem Heerde sich nahten.
Dort im verschlossenen Raum des geheimnißvollen Gebäudes,
Wo die Fülle des Quells in steinerne Becken gefaßt wird,

Tummelten Herren und Frau'n sich herum im rauchenden Heilbad,
Munter und froh wie das lustige Volk der Najaden und Nixen;
Dennoch in aller Zucht und befolgend die Regeln des Anstands,
Bald mit launigem Witz und bald im Eifer des Spieles,
Bald in behaglicher Ruhe die Zeit, die lange, sich kürzend.
Lächelnd beschauten wir uns das Bild der gemüthlichen Szene,
Als vergönnet uns ward ein Blick in die Hallen Hygeia's,
Wo sich der Segen des Bornes bewährt an der leidenden Menschheit.
Länger ergötzt' sich jedoch mein schwelgendes Aug' an den schönen
Formen und Bildern der freien Natur, an der drohenden Felswand,
Welche das Becken des Thals im Norden himmelhoch abschließt, —
Dort an den firnbesäumeten Gipfeln und luftigen Zinnen,
Deren gezackte Gestalten das Haupt des Berges bekrönen.
Aber am längsten verweilte der Blick an des Rinderhorn's Kuppe,
Die von der Purpurgluth der sinkenden Sonne bestrahlt war;
Und es erfaßte mich schnell die Lust zu ihrer Besteigung.
Ha! der Gedanke war kühn, weil ungewiß, ob sie erklimmbar;
Aber wie Mancher hat nicht durch Wagniß die Krone errungen!
War ja der Mensch von Gott erkoren zum Herrscher der Erde.
Dieses Gefühl, — er trägt es tief in der Brust, und es treibt ihn
Ruhelosen Gemüths die verlorene Krone der Hoheit,
Die ihm der Schöpfer verlieh, zu suchen, wenn auch der Zauber
Durch die Sünde gelöst ist; sei es, daß er des Weltalls
Kräfte sich dienstbar macht oder Sternenbahnen berechnet,

Oder hinauf sich schwingt zu den höchsten Gipfeln der Alpen,
Um von da, an der Grenze des Himmels, mit Stolz und Entzücken
Tief zu den Füßen zu seh'n der Menschen gesegneten Wohnplatz! —
Doch der Gedanke ward zum Entschluß, zum Entschluß eines Mannes.
Jetzo galt es, zur Reise den sicheren Führer zu wählen.
Eines Mannes bedurft' ich, des Kletterns gewohnt, auf dem Eise
Festen Tritt's, entschlossen und kühn, doch bedächtigen Sinnes,
Unverzagt und mit Lust begabet zu jeglicher Wagniß.
Also hinaus! zu erspähen den Mann, der die Spitze des Berges
Je schon erklomm; allein der Gesuchte, der findet sich nirgends.
Keiner der Männer des Thals tritt vor als Ersteiger des Hornes;
Wenig hätte gefehlt — und es scheiterte meine Bemühung.
Endlich erklärte sich Anton Grichting bereit zu der Wand'rung,
Wenn ich als dritten im Bunde den Knaben Joseph gestatte.
Grichting war ein stämmiger Vierziger, blitzenden Auges,
Schwarz von Haar, von knochigem Bau, als rüstiger Jäger
Berggewohnt. Die Firne der Lämmeren waren ihm kundig.
Achtzehn Jahre zählte der Sohn, der bleiche Josephus.
Willig gewährt' ich die Bitt', und es ward mit Eile zum Aufbruch
Alles bereitet, die Kleidung gewechselt, ein dienlicher Bergstock
Auserkoren, die Füße mit Nagelschuhen bewaffnet,
Und das Geräthe, das unentbehrlich zur Gletschererklimmung,
Aufgebunden — ein Seil und ein leicht zu schwingendes Handbeil.

Also gerüstet schritten wir fort nach herzlichem Abschied,
Wohlgemuth den Wänden der Gemmi zu; denn noch heute
Sollten wir vorwärts dringen nach Schwarrenbachs einsamer
Herberg'.

Der Aufbruch.

Abend ist's, ein ernstes Schweigen
Weilet über Berg und Flur;
Und des Schlummers Engel beugen
Sanft sich über die Natur.
Einsam wird's auf unserm Wege
Durch das stille Waldgehege.

Dicht vor uns, in himmelhohen
Zinnen steht die Felsenwand.
Schauerliche Klüfte drohen
An des schmalen Weges Rand.
Hier hinauf und sonder Zagen
Gilt's, den kecken Gang zu wagen.

Wie an Mauern eine Schlange
Windet sich der Pfad hinan;
Manchem Wand'rer eine bange
Stunde, blickt er himmelan.
Scheint doch oft an glatten Wänden
Jedes Weges Spur zu enden. —

Dunkler wird's, die Riesenmassen
Heben sich in finst'rer Macht.
Unter uns — wer kann's erfassen! —
Oeffnet sich des Abgrunds Nacht.
Drunten in des Dorfes Zimmern
Sieht man schwache Lichtlein flimmern.

Dorthin schweift mein inn'res Sehnen,
Dorthin nach dem Kämmerlein,

Wo vielleicht in Angst und Thränen
Zu der Reise gut Gedeih'n
Sich mein Weib von Himmelshöhen
Sucht die Gnade zu erflehen.

Aber sieh'! in Ostens Weiten,
Wo des Torrenthornes Haupt
Langgedehnt, mit schroffen Seiten
Aus dem schwarzen Chaos taucht,
Wird es an des Dunkels Stelle
Hinter'm Berge strahlend helle.

Und wie eine zweite Sonne
Steiget zu dem Sternenchor
Majestätisch jetzt, o Wonne!
Luna glanzerfüllt empor,
Breitend, zu der Ankunft Feier,
Ueber's All den Silberschleier.

Taghell wird die Nacht gelichtet,
Und die Felswand weiß wie Schnee;
Licht und Schatten sind gesichtet,
Magisch flimmert's in der Höh'!
In des Firmaments Geleisen,
Milden Schein's, die Sterne kreisen.

Offner gähnt des Abgrunds Tiefe,
Ferne liegt das traute Thal.
Um die kahlen Felsenriffe,
Immer aufwärts, ohne Wahl,
Geht es durch des Grabes Schweigen
Langsam in gemess'nem Steigen.

Immer freier, immer weiter
Blickt das Auge um sich her.
Ferne Gipfel ragen heiter
In des Aethers Lichtermeer,
Und die nahen Bergesrücken
Scheinen sich vor uns zu bücken.

Von dem Mondlicht übergossen
Steht sie da, die Alpenwelt.
Zauberhaft von Glanz umflossen
Ist sie blendend fast erhellt;
Und die starren Reih'n, die wilden,
Gleichen zarten Luftgebilden.

Herrlich ist's, wie dort im Süden,
Hinter grauen Bergeshöh'n,
Wie verklärt von hehrem Frieden,
Weiße Geister aufersteh'n
Und in räthselhaftem Walten
Sich am Horizont entfalten.

Das sind jene Urweltzeugen,
Die im blanken Eisgewand
Dem Penninen-Kranz entsteigen,
Der des Wallis Marken band;
Die nun in granit'nen Thürmen
Unser Vaterland umschirmen. —

Aber horch! von oben schallet
Plötzlich lauter Jubelruf,
Der vervielfacht wiederhallet;
Und es klingt wie Rosseshuf.
Lange noch in grellen Tönen
Mag die Luft davon erdröhnen.

Näher läßt der Ruf sich hören,
Menschenstimmen werden laut;
Pferdetreiber sind's; sie kehren
Fröhlich heim, des Weg's vertraut.
Grüße wechselnd, rasch und munter
Zieht der Trupp den Berg herunter.

Schwächer tönen ihre Lieder,
Bald verstummet der Gesang,
Und es kehrt die Stille wieder,
Leise bebt der letzte Klang.

Höher kommt am Himmelsbogen
Rein und klar der Mond gezogen.

Endlich an der höchsten Stufe
Windet sich hinauf die Bahn,
Und wir steh'n mit frohem Rufe
Auf der Daube freiem Plan.
Einen Blick noch in den weiten
Abgrund, eh' wir weiter schreiten! —

Kahle Felsenwüsten schimmern
Jetzt vor uns, fast unbegrenzt;
Rings von hohen Bergestrümmern
Wie ein Kirchhof festumkränzt.
Als ob tausend Leichensteine,
Spielt das Mondlicht im Gesteine.

Wunderschön zu uns'rer Linken
Flimmert eines Gletschers Pracht,
Schön gewölbte Firne blinken
Durch die dämmerhelle Nacht,
Und man hört bei scharfem Lauschen
Eines Stromes dumpfes Rauschen.

Ein paar Schritte! — und die Gründe
Eines Se'es öffnen sich;
Leicht bewegt vom frischen Winde
Bricht die Fluth am Ufer sich.
Längs dem öden Seesspiegel
Führt der Weg durch Trümmerhügel.

Auf den hohen Felsenwällen,
Deren Fuß die Fluth benetzt,
Haben weiße Nebelwellen
Gürtelförmig sich gesetzt,
Und sie ruh'n auf ihren Thronen
Gleich wie schlafende Dämonen.

Ob des Nebels luft'gem Sitze,
Droben fast im Sternenzelt,

Leuchtet eines Firnes Spitze,
Silberweiß vom Mond erhellt.
Ein Gebild aus Himmelshöhen
Wähnt der Wand'rer da zu sehen.

Dieß Gebild, das milde blinket,
Birgt des Strebens reichen Lohn;
Freundlich grüßt es, freundlich winket
Es dem kühnen Alpensohn,
Und sein Anblick wirkt begeisternd,
Jedes Furchtgefühl bemeisternd.

Hinter uns liegt jetzt des grauen
Se'es Fläche; durch Gestein
Geht es abwärts und wir schauen,
Rings umstarrt von Wüstenei'n,
In der Bergestrümmer Mitte
Schwarrenbachs ersehnte Hütte

Um die neunte Stunde schreiten
Wir in's finstre Haus. In Hast
Muß die holde Maid bereiten
Alles, was die Küche faßt;
Denn uns drängt's, in stillen Räumen
Von der Alpen Pracht zu träumen.

Die Besteigung.

Luna, die silberbekleidete, war in beflügeltem Kreislauf
Hinter den Firnen hinuntergestiegen, die himmlischen Räume
Chaos Tochter, der mächtigen Fürstin der Nacht, überlassend.
Diese — sie stand noch drohenden Blickes im endlosen Luftmeer,
Mit dem sternenbesäeten, weitgefalteten Mantel
Thal und Gebirg und die Länder der halben Welt überschattend, —

Als es im Hause schon laut und lebendig ward, und der frohe
Ruf ertönte, daß Zeit es sei zum baldigen Aufbruch.
Flugs war Jeder zur Stell', genossen das kräftige Frühstück,
Und der geräumige Sack mit Wein und Speise gefüllet.
Selber der Wirth, ein ehrsamer Schneidermeister aus Wallis,
Lobte den kühnen Entschluß und fühlte sich voller Begeist'rung,
Also daß er uns hüpfend umflog in geschäftigem Treiben;
Und, o Beweis patriotischer Denkungsweise und Großmuth!
Schenket er nicht auf Grichtings Bitte den wollenen Leibrock,
Um zu bekränzen damit als Sieger die Zinne des Hornes! —
Vier Uhr ist's; wir verlassen nach traulich gewechseltem Handschlag
Freudig die Schwelle der einsamen Herberg'. Schweigen des Todes
Waltet umher im Gebirg, und steinernen Riesen vergleichbar
Starren die finstern Massen der Berge empor, an den höchsten
Gipfeln nur flimmert es weiß, wie Silber, vom ewigen Firne.
Schauerlich ist ihr Bild! Auf ihren gehärteten Schultern
Thronet das Himmelsgewölbe im Schmuck der funkelnden Sterne. —
Festen Entschlusses schreiten wir fort; doch als wir des Se'es
Ufer erreicht, so wird nach Osten genommen die Richtung.
Tappend schleichen wir uns durch unwegsames Gerölle
Und durch das spärliche Gras der wilden, verlassenen Schaftrift.
Langsam weichet die Nacht; es beginnt das Grauen des Tages,
Und die Gestalten der felsigen Wüste, in deren verborg'nen
Schooß wir dringen, sie werden dem spähenden Auge erkennbar.
Dicht vor uns erschließt sich ein sanft ansteigendes Hochthal,
Schmal und öd', der Boden mit Kalkfelstrümmern bedecket;
Links erhebt sich in kahlen Wänden ein trotziges Felshorn,

Rechts von Flühen ein Damm mit der Decke des Gletschers belastet,
Der an dem schroffen Riff in zerklüfteten Zungen herabhängt.
Ueber das Trümmergefilde die eigene Bahn uns erforschend
Rücken wir langsam vor nach der hintersten Wandung des Thales.
Rastlos wird sie erklommen, die Höhe, und athembedürfend
Stehen wir still auf der Lehne des Grates, die — wenige Fuß breit —
Abgrund von Abgrund trennt und dem Auge nur Spielraum gewähret.
Hier auf erhabener Warte betreten das letzte Gestein' wir
G'rade zur glücklichen Stund', wo die fern auftauchende Bergwelt
Leicht von dem rosigen Hauch der erwachenden Eos berührt wird.
Als eine Wand von Eis erhebt sich die Masse des Hornes
Drohend jetzo vor uns, anstrebend zum schmalen Gebirgsgrat,
Der sich glänzend weiß in schroffer Wölbung emporthürmt,
Ostwärts steil abfallend in eisumzogener Felswand
Nach dem verborgenen Grund des wild vergletscherten Beckens,
Das von der Altels herrlicher Firnpyramide beherrscht wird, —
Während der westliche Hang, von ewigem Eise bekleidet,
Dort in dem Firne verläuft, dem klüftereichen, der stolz und
Weithin leuchtend den felsigen Fuß des Berges umgürtet.
Rathlos was zu beginnen, betrachten wir diese Gestaltung;
Denn wie Felsen ist hart das Eis, nicht den leisesten Abdruck
Läßt der Fuß am Boden zurück, und die Strahlen der Sonne
Hauchen empfindlich kalt uns an und prallen noch kraftlos
Von der krystallenen Mauer zurück, die zu stürmen uns obliegt.
Sieh'! da erfasset Grichting das Beil, und mit nervigen Armen

Hackt er Stufen in's Eis, daß die Splitter wie Funken zerstieben.
Also entstehet in Zickzackform die künstliche Treppe,
Welche dem Fuß die Stütze gewährt, zu erklimmen die Eiswand.
Aber das Werk ist hart und schwer, und er reichet dem Sohne
Hin das Beil, um mit jüngerer Kraft zu brechen die Bahn uns.
Joseph stellt sich voran und handhabt wacker das Werkzeug,
Ob er sich dessen auch wenig gewohnt. Der sorgliche Vater
Wendet kein Auge von ihm und gibt ihm die ernste Ermahnung:
„Joseph, Joseph, halte dich gut und verliere den Kopf nicht,
„Bahne den Weg und lasse den Blick in die Weite nicht schweifen;
„Denn entgleitet den Händen die Axt, so bleiben wir wehrlos,
„Und die Erklimmung des Horns ist alsdann nicht mehr gedenkbar."
Willig gehorchte der Sohn dem verständigen Rathe des Vaters. —
Höher und höher erhebt uns die schwindlichte Bahn; der Gesichtskreis
Breitet sich aus, ein Meer von Alpengipfeln wird sichtbar,
Lauter bekannte Gebilde, die oft schon das Auge entzückten.
Dunkler Azur umflort das Gewölbe des Himmels; im Strahl der
Sonne leuchtet vor uns so helle das zierliche Schneehaupt,
Daß wir ohne der Gläser Schutz den Glanz nicht ertrügen.
Und es beginnt allmählig der Boden zu schwinden, der Abgrund
Gähnt uns schauerlich an; welch' Blick in die schreckliche Tiefe!
Da bedarf es des festen Tritts und des sicheren Auges,
Eines beherzten Gemüths, das mit solchen Gefahren vertraut ist,

Um nicht, vom Schwindel erfaßt, zu gleiten auf blitz-
schneller Eisbahn
Links in das Gletscherthal, oder rechts in die Klüfte des
Firnes.
Da erfordert es kalten Muth und entschlossene Herzen,
Stets noch weiter zu geh'n, auf Wegen, wo selbst das
geübte
Gemsthier kaum sich getraut', den gewagten Lauf zu voll-
enden. —
Aber es nahet das Ziel und verspricht uns reiche Beloh-
nung!
Sieh', wie der wackere Sohn mit erneuertem Eifer das
Beil schwingt,
Und der Vater mit Lust die Bahn, die gemess'ne, betrachtet!
Alle sind wir beseelt von Begierde, das Ziel zu erringen.
Wie wir endlich dem Gipfel uns nähern, wird das Ge-
hänge
Weniger steil, und Ueberbleibsel des mächtigen Schneedach's,
Das vor Wochen noch die Wände des Hornes bedeckte,
Lassen sich seh'n in vereinzelten Bändern über dem Glatteis.
Noch befindet der Schnee sich festgefroren; der Sonne
Fehlt die genügende Kraft, die harte Rinde zu schmelzen;
Aber dem Fuße gelingt es, die glasige Decke zu brechen,
Um sich selber zu sichern den Stand. Es durften die
Führer
Solchen Stellen entlang sich der Axt entlasten und fröhlich
Ausruh'n von dem erschöpfenden Werke der Stufenbereitung.
So wie das Bild der entfernten Oase dem Wand'rer der
Wüste
Neckisch vor Augen sich stellt, so täuscht uns die Nähe des
Zieles.
Mancher Hügel von Eis muß rüstig noch überstiegen,
Mancher Gang über sprödes Gebläse geebnet noch werden,
Ehe die Reise vollbracht, die so mühsame Stunden gekostet.
Jetzo haben erreicht wir den Gipfel, den hohen, der
blendend
Sich fünf Klafter lang gestaltet zur luftigen Dachfirst.
Ohne Verzug ergreifen die Führer den wollenen Leibrock

Unseres Wirths. Mit Geschick an hölzerner Stange befestigt,
Wird er emporgerichtet als Siegespanier; wohl das erste,
Das von sterblicher Hand auf dieser Stätte entrollt ward.
Kaum ist die Arbeit gethan, so lagern wir uns, im Bewußtsein
Glücklich errungenen Siegs und im Dank für Gottes Bewahrung,
Nieder, mit Wonnegefühl, auf den Teppich von ewigem Firne,
Dessen Millionen Krystalle im Glanz der Sonne sich spiegeln.
Fast eilftausend Fuß erhaben über dem Weltmeer,
Schauen das Rund wir uns an, das in unermeßlichen Weiten
Unter dem Dome des Himmels, des unbewölkten, sich ausspannt.
Mild ist der Tag und die Luft so klar, daß keiner der tausend
Schimmernden Gipfel und Hörner, die rings dem Erdkreis entsteigen,
Unserem forschenden Blick, dem scharfgespannten, entgehet.
Schildern soll ich dir jetzt, o Leser, die herrliche Aussicht,
Wie sie von Simplon's Höh' bis zum Königshaupte des Montblanc
Und über Reihen von Alpengebirgen und Hügel und Flächen
Bis an die neblichte Wand des befreundeten Jura sich ausdehnt.
Flüchtig nur und in wenigen Zügen soll es gewagt sein,
Deinem Geiste die einzelnen Gruppen des großen Gemäldes
Vorzustellen. Da sind es voraus die Penninischen Alpen,
Deren erhabene Pracht sich am Horizonte entfaltet.
Lange bewundert das Auge die mannigfaltigen Formen
Dieses Riesengebirg's, das drohend und fest wie ein Bollwerk
Ewigen Eises uns trennt von Italiens blühenden Gärten.
Dort erhebt sich die schöne Gestalt des Monte Leone,
Hoch entragend dem Kranz von Hörnern niederen Ranges,

Alle doch prangend im Schmucke des silberfarbigen Scheitels.
Trotzig steht ihm zur Seite das einmal erstiegene Fletschhorn,
Und es lächeln uns an des Saasthals edle Gestalten.
Lieblich glänzt der Balfrin; wie von Perlen ein reiches Geschmeide,
Umgethan um das festliche Kleid, des Helden Gestalt schmückt,
Schmiegt sich der herrliche Firn an der Mischabel riesige Pfeiler
Fast in Demuth sich an. In dem bunten Zackengewirre
Suchet der trunkene Blick die Silberkrone des Rosa
Sich begierig heraus, — den Nebenbuhler des Montblanc!
Als ein Gebilde von strahlendem Schaum entschwingt sich des Weißhorns
Eispyramide dem Gipfelmeer zur gewaltigen Höhe.
Mont Cervin, das erhabene Steinbockhorn und der Combin
Sind als Pannerträger der Riesenarmee noch zu nennen,
Deren äußerste Wachen erkennbar sind in den weißen
Gipfeln, welche des Großen Bernhards Gruppe umfassen.
Stolz an diese schließen sich fest die Riesen Savoyens,
Gletscherreich und den ersten Rang der Höhe behauptend. —
Wenn du mit Wonne und Lust dich ergötzest an diesem Gemälde,
Dränget sich nicht ein Gefühl von Sehnsucht dir auf, ein Verlangen,
Jenes dir fremden Gebiets verborgenen Schooß zu erforschen,
Das so geheimnißvoll, in so wunderschöner Gruppirung
Hier dir erschlossen liegt? das zwischen der eisigen Decke
Blumengärten verbirgt, und dessen erhabene Zinnen
Träger des Himmels sind, Monumente vergangener Zeiten? —
Aber sieh'! es verrinnet zu schnell die Zeit im Genusse
Köstlichen Schauens; zuletzt empfindet das Auge die Blendung
Von dem ergreifenden Glanz der unzähligen Firne, die dort gleich
Wunderbar blitzenden Sonnen an eherne Säulen geheftet

Leuchten am Firmament; es suchet der zähmeren Alpen
Sammtenes Grün und die Wiesenfläche des dunkleren Thal-
grunds,
Den der Rhodan besäumt, einem Silberstreifen vergleichbar.
Näher noch fliegt es mit Lust in die Tiefe des sonnigen
Bergthals,
Wo zu den Füßen uns liegt das freundliche Dorf. Wir
gewahren
Menschengruppen daselbst, gleich schwarzen beweglichen
Punkten.
Weiter gewendet versenkt sich der Blick durch das seltsame
Chaos
Grausiger Horngestalten und herrlich strahlender Gletscher,
Bis zu der Tiefe des Gemmipfad's, wo am Strande des
Se'es
G'rade zur jetzigen Stunde vielleicht die treffliche Gattin
Und die befreundeten Reisegefährten bedächtig des Weg's
zieh'n,
Spähend empor den Blick nach des Berges Zinne ge-
richtet,
Ob sie wohl hoch an der Wand den kühnen Besteiger ent-
decken.
Ja fürwahr, es ist Zeit zum Rückzug, ihnen die frohe
Kunde selber zu bringen der glücklich bestandenen Turn-
fahrt.
Aber nach Norden hinaus in die Thäler und Berge der
Heimath
Lasset uns nicht vergessen zu halten noch eilende Rundschau.
Da liegt tief unter uns das Thal der Kander geöffnet,
Das sich malerisch zwischen den grünen Gebirgen hindurch-
zwängt.
Mitten im Wiesenteppich schimmern gar lieblich die Dörfchen,
Und der geschlängelte Strom, jetzt scheinbar so zahm und
so sittig,
Krümmt sich den blumigen Ufern entlang; kein Gemurmel
ist hörbar.
Ist der Strom nicht das stets sich verjüngende Band, das
den Winter,

Der auf den ewigen Gletschern der Alpen herrscht, mit des Landes
Frühling verbindet? die Ader, die hoch von den eisigen Scheiteln
Unserer Berge herab bis tief zu der äußersten Spitze
Ihres Fußes, der weit in die Niederungen sich vorstreckt,
Thal und Land mit Leben durchzieht in schwellendem Pulsschlag?
Heute die Ufer mit Gaben der Fruchtbarkeit tränkend, und morgen
Wild in entfesselter Wuth Verheerung und Schrecken verbreitend!
Leicht zu erkennen, erscheint am Ende des langen Gebirgszugs
Scharf und spitzig geformt der Heerden-ernährende Riesen.
Dort verliert sich der Strom in dem blauen Becken des Se'es,
Der, wie ein Himmel auf Erden mit Wald und Reben umkränzet,
Tief in der Alpen Schooß die bezaubernden Reize entfaltet.
Links und rechts erstrecken sich Gipfelreihen von Bergen
Bis in's Unendliche hin — und so wie das Felsengerippe
Jener Penninischen Riesen, so wunderherrlich zu schauen,
Rings von dem blitzenden Kleide des reinen Firnes geschmückt ist,
Also gewahrt man die steinernen Glieder, die furchigen Stirnen
Dieser Gestalten, an Formen so reich, von dem zarten Gewebe
Weißlicher Nebel bekleidet, das leicht beweglich und lichtreich
Sie umhüllt. Die Häupter der höheren Berge nur ragen
Sichtbar empor, und fern aus den Vielen winken mir traulich
Stockhorns Kuppe, der Gantrisch und Ochsen, die spitzigen Hörner,
Welche dem Thale von Jaun entsteigen, die riesige Säge,
Deren zerschnittener Kamm in Pezzarnezza's Gebilden
Jene Mauer bekrönt, die das Thal von Greyerz beherrschet.

Trotziges Rübli, und du, o gemsenerzeugende Gummfluh!
Suchet ihr auch zu erhaschen den Gruß? — Sie thronen als Wächter
Dicht vor dem mächtigen Wall von Gebirgen, der Bern von dem Wallis
Trennt. — Da thürmen die schneeigen Hochterrassen und Firsten,
Firn über Firn sich empor aus dem finstern Kessel der Lämmern
Ueber des Strubels gewaltigen Bau zum Rawyl und noch höher
Bis zu des Wildhorns leuchtendem Gipfel; endlich im Westen
Prangt des Gewölbes Schmuck — der Diablerets blendender Schneehelm.
Dort zur Linken, hinter des Moeuvran's gebogenem Rücken,
Tritt noch ein zackiges Horn hervor, den Gesichtskreis begrenzend;
Ist's wohl der Dent du Midi erhabenes Haupt, das so manchem
Wand'rer an Leman's Gestade den lauten Zoll der Bewund'rung
Unwillkührlich entlockt, wenn im Rosenschimmer des Abends
Er das Gebilde so lebhaft erröthen sieht, daß der Abglanz
Purpurfarben erglimmt in dem glatten Spiegel des Se'es? —
Wenden wir unsern Blick zurück nach jenen Gestalten,
Welche dem Nebel entragen, und d'rüber hinweg in die Ferne,
Wo sich Helvetiens Garten erstreckt; da begegnet dem Auge
Nichts als wallender Dunst, der die Erde bedecket und endlos
Auszudehnen sich scheint. Da läßt keine Form sich erkennen.
Alles ist wüst und leer wie im Uranfange der Schöpfung,
Als noch finster es war auf der Tiefe, das göttliche Machtwort
Noch nicht gesprochen war: „Das Licht soll werden!" — und Licht ward!

Niemand ahnete wohl, der hier in der herrlichen Klarheit
Selig die hehre Natur im Schmuck ihrer Schönheit betrachtet',
Daß in des Dunstes finsterer Hülle die bunten Gefilde
Sonniger Länder ruh'n, für das Auge spurlos verschwunden, —
Länder an Segen so reich, der Wohnplatz geschäftiger Menschen,
Hügel von lieblicher Form und Thäler von reizender Schönheit,
Ueppige Flächen, geschmückt von Strömen und rieselnden Bächen,
Und von Städten und Dörfern belebt in mächtiger Anzahl.
O, wie so köstlich für uns ist die Ruhe des himmlischen Friedens,
Die uns umweht, und deren Genuß um so mehr wir empfinden,
Wenn wir des Jagens und Treibens gedenken der Menschen im Dunstmeer. —
Neues Entzücken entstrahlt dem Auge, im Anblick der schönen
Alpengebilde, die östlich von uns in der nächsten Begrenzung
Ihre Gestalten erheben. Da ist es vor Allen die Altels,
Die in dem Mantel von ewigem Eise vom Fuß bis zum Scheitel
Dicht vor uns steht in der Pracht ihrer kaum zu ermessenden Größe.
Freudig begrüß' ich in ihr ein längst mir befreundetes Antlitz,
Hatte vor Jahren ich doch erstiegen das herrliche Schneehaupt,
Droben Stunden verlebt und Genüsse, die nicht zu beschreiben.
Solche Genüsse, so rein und erhaben, so innig verwoben
Mit der Empfindung von Gott, von seiner Liebe und Allmacht,
Dem man sich näher wähnt im Schooß der unendlichen Schöpfung, —

Sind es nicht goldene Blätter am Lebensbaume des Menschen,
Die das Gemüth erfrischend in späten Tagen noch fortblüh'n? —
Aber, die Zeit verrinnt; nicht dürfen wir Hütten erbauen.
Eh' wir verlassen den Ort, der so hohen Genuß uns geboten,
Fordert mit Ernst der Leib noch krafterneuernde Stärkung.
Wenn auch der Erde beinahe entrückt und reineren Aether
Trinkend, verbleibet der Mensch ein schwacher Bewohner der Tiefe,
Der noch nicht hat gelernt, sich mit himmlischer Speise zu nähren.
Handlich entledigen wir den leinenen Bündel des Inhalts,
Und es wird der Braten verzehrt und der duftende Schinken;
Lieblich perlt im Pokale der Wein aus dem Thale des Rhodan,
Dessen Genuß die Adern mit feurigem Leben durchglühet.
Alsdann rüsten wir uns zum Abmarsch. — Golden im Mittag
Steht des Tages Gestirn. Es hat der wärmende Lichtstrahl
Schwach zu erweichen vermocht die oberste Rinde des Firnes;
Dennoch erweiset sich glatt das Gehänge, und wenig gesichert
Fühlt sich der zagende Fuß am Rande des offenen Abgrund's.
Deßhalb nehmen das Seil wir zur Hand und Jeder umgürtet
Sich zum gemeinsamen Schutz dasselbe fest um die Hüfte,
Auf daß, wenn auch der Fuß auf der schmalen, schlüpf'rigen Eisbahn
Gleiten sollte, der Fall in die jähe Tiefe gehemmt sei. —
Schritt um Schritt verfolgen wir jetzt die gehauenen Stufen;
Heiteren Muthes bedarf's, von dem frei aufragenden Horne
Niederzusteigen auf luftiger Treppe am stotzigen Eisberg,
Keinen Fehltritt zu thun in unvorsichtiger Eile.
Und es gelingt mit Bedacht, zu klimmen hinab in die Tiefe.
Fern über unsern Häuptern entschwindet zu bald nur der hehre

Göttersitz, den so kühn wir erstiegen. Am untersten Absturz,
Der sich verläuft in ein ebenes Feld, da stemmen wir seitwärts
Nervigen Armes den Stock, den oft bewährten, und gleiten,
Schraff die Schenkel gespannt und vorgebogen den Körper,
Nicht mehr achtend der Bahn, die wir mit dem Beil uns gesichert,
Pfeilschnell über das gellende Eis nach dem Schneefeld hinunter.
Wer uns geseh'n auf dem Firn in Windeseile dahinzieh'n,
Hätte zunächst wohl gedacht der Schneeschuhläufer Norwegens.
Also erreichen mit Glück das erste Gestein wir. Ist's Wohlthat
Nicht und Genuß für uns, mit sicherem Fuße den festen
Felsengrund zu berühren als stetsfort das trüg'rische Glatteis?
Ob auch steinicht der Pfad, wir eilen im munteren Laufschritt
Jauchzend hinaus durch das Thal, das trümmerreiche, und weiter
Ueber das spärliche Gras der wilden verlassenen Schaftrift.
Dicht am Gestade des Se'es den Weg, den geübten, betretend,
Hemmen wir endlich den Schritt vor Schwarrenbachs einsamer Herberg',
Nunmehr fröhlich belebt von mannigfaltigen Gruppen
Reisender Gentlemen, bewaffnet mit Schleier und Bergstock,
Englischer Ladies zu Pferd und der Führer durstigem Volke,
Das sich in flüchtiger Rast am kreisenden Becher vergnüget.
Aber auch wir empfinden mit Macht die Hitze des Tages,
Suchen erfrischende Ruh' und Labung. Das wohnliche Zimmer
Nimmt uns auf, und als er gereicht die ersehnte Erquickung,
Lauschet der Wirth mit Begier der gelungenen Reise Erzählung.
Jubel erzeugt in dem Männchen die Botschaft, der wollene Leibrock

Wehe als Siegespanier auf der Spitze des Berges; wir hätten
Tapfer den Weg uns gebahnt zu der unbezwinglichen Veste.
Kindlich malt er sich vor der Zukunft goldene Aera,
Die sich entfalten werd' mit der Kunde der kühnen Besteigung.
Fortan, meint er, es werde sein Haus, das er theuer gepachtet,
Stündlich umlagert sich seh'n von muthigen Damen und Herren,
Welche die Lust antreibe, das eisige Horn zu erklimmen.
Ja, er versetzt in Gedanken sich schon auf die Zinne des Gasthofs,
Welcher geräumig und schön in dem Felsengetrümmer erstanden.
Und ihn fesselt von da die Betrachtung des hohen Gewölbes,
Das in die felsige Wand die Kunst des Menschen gesprengt hat.
Statt wie jetzt mit bedächtigem Schritt das beladene Saumthier,
Oder der Pilger zu Fuß den Felsenpfad überschreitet,
Sieht er im Geist, wie so leicht, dem nächtlichen Grabe entfliehend,
Feurigen Flugs und schrillenden Tons die Lokomotive
Gleich wie ein Drachenheer, mit den Wagenzügen daherbraust,
Und die Touristen-Armee vor dem Hôtel der Gemmi entladet.
O du eitler Phantast! du rechnest ohne den Wirthen;
Einsam wird bleiben das Horn und einsam das Haus in der Wüste! —
Aber es mahnet mit Ernst die Trennungsstunde. Von Grichting,
Vater und Sohn, wird Abschied genommen; sie hatten sich beide
Meines Vertrauens würdig gezeigt durch die treffliche Führung. —

Rasch und fröhlichen Muths durchschreit' ich nunmehr die Strecke,
Die von der Heimath Marken mich trennt. Es führet der Saumpfad
Durch ein verwildertes Thal hinunter, von Felsenruinen
Eingestürzter Gebirge bedeckt, zu der moosigen Fläche
Jenes Alpenreviers, die Spittelmatte genennet,
Eingedämmt von der Altels Riesengebilde zur Rechten,
Links in gezacketem Wall von des kahlen Gellihorns Wänden.
Da wo der rauschende Bach, der die Alpenfläche durchschneidet,
Seitwärts gegen das steile Gehänge des Thales sich ausbiegt,
Steht zu erklimmen bevor der Winteregg grüne Terrasse,
Lustig belebt von der Schaar der weithin brüllenden Rinder.
Alsdann windet der Pfad sich hinab durch stämmigen Hochwald.
Schattenerzeugender Wald, wie bist du mir herzlich willkommen!
Ist's doch dem Wand'rer so wohl in deiner erquickenden Kühle. —
Rascher enteil' ich, und bald begrüß' ich den Bernischen Boden.
Willst du es wissen, o Leser, warum die Marke des Landes
Nicht am erhabenen Kamm des Gebirges steht, der die Ströme
Scheidet, die Wolken zertheilt und so sichtbar bestimmt ist,
Zwischen der Länder Gebiet die sichere Grenze zu bilden?
Nun so vernehme dein Ohr, was die Sage darüber berichtet:
Da wo der Gemmiberg zu den ewigen Firnen emporsteigt,
Stritten die Herren sich einst mit Eifer um das Besitzthum.
Müde des Haders zuletzt, beschloß man folgende Abred',
Gütlich zu schlichten den Streit: ein Mann aus jedem Gebiete
Gleichen Alters und Kraft und gleicher Lust und Gewandtheit
Sollten zur selbigen Stund', da das erste Krähen des Haushahns

Gellend das Grauen des Tages verkündet, die Reise beginnen,
Einer von Kandersteg sich entfernend, der And're von Baden.
Da wo die Männer, die auserkor'nen, einander begegnen,
Sollte die Grenze fortan, die festerwählte, bestimmt sein.
Aber die Walliser suchten mit List den Bären zu fangen.
Als der wichtige Tag der Grenzentscheidung herannaht,
Fülleten sie zum Rande mit goldenem Weine den Becher,
Tränkten daraus den Hahn, bevor zum Schlaf er sich anschickt,
Also daß ein verzehrendes Feuer die Adern durchglühte,
Und nach flüchtigem Traum' er wild aufkrähend erwachte.
Eilig machte sich auf der Mann von Baden, gedenkend
Seines Gegners, wie dieser noch träumt in den Armen des Morpheus.
Rüstig erstieg er die Gemmi, und finster noch war es und einsam
An dem Gestade des See's, in den wilden Trümmergefilden,
Als er in keuchender Hast die Felsensteige durcheilte;
Lieh ihm doch Flügel die Lust, des Landes Ehre zu retten!
Rastlos flog er vorbei an Schwarrenbachs einsamer Herberg',
Aengstlich besorgt, zu früh zu treffen den Gegner des Wettlaufs;
Denn es begann der Tag zu erhellen die Spitzen der Berge.
Aber nicht säumte sein Fuß, ihn spornte nur frische Begeist'rung,
Als er am Ende sich sah des thaugetränketen Hochthals,
Ohne die leiseste Spur zu erspäh'n des gefürchteten Mannes.
Bald erschlossen sich ihm die grünen Gebirge der Kander,
Und er begann sich hinunterzustürzen am steilen Gehänge.
Schon überdachte sein Geist den Gewinn des ergiebigen Hochwalds,
Dessen Gebiet er betrat, — da erdröhnte der Boden und plötzlich
Schaute sein Blick den gefürchteten Gegner, der ruhig und arglos
Abgewartet die Zeit, wo das Krähen des Hahnes ihn weckte,

Und nun triefend von Schweiß aus dem dichten Gebüsche emporstieg.
Schrecken und bittere Scham ergriffen den armen Getäuschten,
Als er so schnell für ihn die Ehre des Sieges verwirkt sah.
Jetzo bezeichnet der Ort der Begegnung die Marke des Landes.
Solches berichtet die Sage des Volks von dem einstigen Grenzstreit. —
Sowie man tiefer gelangt an der waldumgürteten Bergwand,
Breitet, gar lieblich zu seh'n, zu den Füßen des eilenden Pilgers,
Rings umschlossen von wilden, gewaltigen Bergen, ein flacher
Wiesenboden sich aus, vom schönsten Grüne bekleidet;
Zierlich besäet mit Hütten und Häusern, von stattlicher Fahrbahn
Und von dem Gletscherstrom in geschlängeltem Laufe durchschnitten.
Kandersteg — so heißt das Gelände. Von oben betrachtet,
Scheint es gar mild und zahm, wie wenn es vor jeglichem Sturme
Sicher geborgen sich fühlte. Die Kander, die tobend aus Gasterns
Düsterem Felsengrab sich ergießt, und die brausenden Wasser,
Die so gefährlich oft den bewaldeten Schluchten entströmen,
Schimmern da unten so klar und erscheinen als rieselnde Bächlein.
Wonne erfüllet den Blick; er weilt auf dem blumigen Teppich,
Und es erscheint das idillische Thal ihm ein englischer Garten.
Aber die Eile beflügelt den Schritt, und näher und näher
Lächelt durch's Tannengeäst' mir Kandersteg, das ersehnte.
Endlich berühret mein Fuß, bei der Neige des köstlichen Tages,

Sanfteren Pfades froh, die Eb'ne des stillen Geländes.
Gleichsam wiederbelebt durchflieg' ich im lieblichen Schatten,
Den des Gebirges hohe Gestalten werfen, den Thalweg.
Schon gewahret mein Auge den winkenden Giebel des Gasthofs,
Sieh', da kommen vergnügt mir entgegen die theuern Gefährten,
Und wir genießen vereint die letzten Stunden des Abends,
Der so erfrischend uns labt im alpenumschlungenen Bergthal.
Um des Tages Gewinn, des herrlichen, sind wir bereichert;
Denn zu dem reizenden Bild von Italiens blühenden Gärten
Füget so innig sich jetzt die untilgbare Erinn'rung
An die erhabene Pracht der vaterländischen Berge.
Ja, es sei dir gesagt, o Schweizer! der du ein Herz hast,
Das für die Heimath schlägt, es hat der allgütige Schöpfer
Deine Heimath geschmückt mit solcher Fülle von Schönheit,
Daß du, Helvetiens Sohn, mit Stolz die deine sie nennest,
Daß aber auch die Pflicht, die heilige, laut dir gebietet,
Ihrer würdig zu sein durch edle Gesinnung und Thatkraft,
Sie zu umfassen mit Liebe und treu bis zur Stunde des Todes.